

**Scranton Wochenblatt,**

ersch. jeden Donnerstag.  
**Verl. A. Wagner, Herausgeber,**  
 197 Dafford Court, Erster Stock,  
 Direkt hinter dem Hotel Jermyn,  
 When Spruce Straß, Scranton, Pa.

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt“ in Luzerne County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

**Donnerstag, 24. Dezember 1914.**



Die Telefonnummer des „Wochenblatt“ ist jetzt 2309 (neues).

**Einer der Gründe.**

**Warum England einen Krieg vom Zaune brach.**

Daß der Krieg ausbrechen und England eingreifen würde, hat man in England vor ein paar Monate gewußt. Das ist durch viele einwandfreie Zeugenaussagen in den letzten Wochen erhärtet worden. Durch keine wohl klarere als durch folgendes Erlebnis, das ein Hamburger Mitbürger schon in den ersten Tagen des Juni in England hatte, und das er jetzt den Hamburger Nachrichten mitteilt:

Auf einer meiner häufigen Geschäftsreisen nach England traf ich am 5. Juni L. J. in York ein. Dort hatte ich u. a. die Fabrik von J. L. & Sons Ltd. zu besuchen und ich erkundigte mich nach dem Wege bei einem mir begebenen Polizeihelfer höheren Ranges, der mir erwiderte, daß er in der selben Richtung gehe und mich fast bis zu meinem Ziel begleiten könne.

Kurze Zeit vorher (das genaue Datum ist mir nicht einnehmlich) hatten die Zeitungen die alarmierende Nachricht gebracht, daß in Russland zu den Herbstübungen 1.000.000 Reservisten einberufen werden sollten. Daran knüpfte im Laufe der Unterhaltung offenbar mein Begleiter, der mich in gewöhnlicher Weise als Deutschen erkannte, an, als er unermittelte bemerkte, diese Leute würden wohl bis zum Ausbruch des deutsch-russischen Krieges nicht mehr zur Entlassung kommen. Meine erbaunte Frage, welcher Grund denn für die doch ganz fernliegenden Wahrscheinlichkeit eines solchen Krieges sprechen könnte, beantwortete mein Begleiter mit Äußerungen, indem er bemerkte: „reasons of necessity“ und hinzufügte: „Nächstes Jahr ist dieser Krieg sicher, möglich ist er aber auch schon dieses Jahr.“

Ich fragte weiter, welche Stellung England in diesem M. E. übrigens ganz unausgesprochenen Zusammenstoß, der wohl Oesterreich und Frankreich engagieren würde, mit Rücksicht auf die bestehende Entente einnehmen werde. Darauf meinte mein Begleiter, äußere Interessen, die ein Eingreifen Englands ausreichen begründen könnten, gebe es zur Zeit nicht, „but“ so setzte er mit einem langsamem Ausdruck hinzu, „it is the only way to overcome the latter crisis.“

Wir waren am Ziele und trennten uns, nicht ohne daß der Polizeibeamte mich seiner besondern Hochachtung für Deutsche und Deutschland verschert hätte, und das Gespräch, das mir so wenig Aktualität zu besitzen schien, entfiel mir, bis ich am 5. August, also zwei Monate später, in der „Morgenausgabe der „Hamburger Nachrichten“ die Meldung von der Kriegserklärung Englands an Deutschland las.

Ein neues Beispiel für Englands Kriegstreiberi, die wir längst mit Händen greifen konnten. Vielleicht hätte England bis zum Krieg seinen Verbündeten noch ein oder zwei Jahre Frist gegeben, wenn nicht die Umwälzungen der Regierung des Herrn Asquith die peinliche Verlegenheit bereitete, aus der sie seinen anderen Ausweg kannte, als ganz Europa zusammen zu stellen und Afrika in den Krieg zu führen. Die Engländer sollten doch mit der täglichen Behauptung, sie hätten den Frieden erhalten wollen, nun endlich Schluss machen. Die Beweise vom Gegenteil sind zu erdrückend. England ist der Anführer des Krieges, Russland und Frankreich sind die Genesführten, und Deutschland samt seinem Bundesgenossen wird kämpfen und sorgen, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Sieger bleiben.

Die feinsten Druckarbeiten in der Stadt. Liefert die Office des „Wochenblatt.“

**Deutsche Offiziere.**

Ein Vorderehemann schickert seine Lebenslinie in der folgenden packenden Weise:

Wie oft mußte ich im Stillen über den jüngsten unter unseren Offizieren lächeln, wenn er in seiner naiven Weise den Mannschaften Reden hielt und immer so lustig seine Freude in den schwersten Strapazen fand. Seine zwanzig Jahre konnten keine Belümmernisse. Würde der wohl seinen Zug mit den bis zu sieben Jahren älteren Reservisten ins Feuer triegen?

Ich lag in der Schlacht an der Marne, der blutigsten bisher im Kriege, schon längst verwundet im Kreise still gewordener Kameraden, da wurde unser dritter Zug auf der linken Flanke eingeseht. Ich konnte es gut beobachten. Eine Winkelstellung der Franzosen, bis zum Hals eingegraben, spie Feuer: Gewehr, Maschinengewehr und Artillerie. Dagegen an ging unser Zug in den sicheren Tod. Und vorwiegend unser blutjunger Leutnant. Der stürzte, lachend wie immer, wie ein Wirbelwind. Sprung für Sprung. Immer wieder auf und los auf den Feind. Seine Leute hinter ihm her, wer immer noch konnte, bis ihn die Kugeln trafen.

Unser zweitjüngster Offizier war weniger beliebt. Er hatte zwar die todsichere Autorität des aktiven Offiziers, aber er wußte so kränkend mit Worten zu strafen, und das verträgt das Ehrgefühl des Soldaten schlecht. Und doch haben wir ihn lieb gewonnen. Einmal, als wir im Wurftfeld zu sitzen schienen, und gegen den Artilleriebeschuss kein Regenschirm gekehrt hätte da stand sein sonst oft offener Mund nicht einen Augenblick still, und er hat uns tatsächlich zum hellen Lachen gebracht, während Bruder Knochenmann seine Hippe über uns schwang. Auch ihn sah ich dann am Tag an der Marne bleich zwischen den Tannen, sein Blut sickerte aus drei Wunden in den Sand.

Der dritte — er war von der Reserve — war sein Gegenteil. Man hörte selten ein Wort von ihm und schweigend stieg er auch auf den Wall, als wir bei Vouppair durchaus nicht finden konnten, wo sich der feuernde Feind verschaukelte. Mit zerschmettertem Schienbein wurde er heruntergeholt, aber den Feind hat er uns noch gezeigt.

Auch der älteste der Leutnants war Reserveoffizier. Sein Vater hatte seinen Namen im Jahre 1870 für immer in die Geschichte der gleichen Kompagnie eingegraben. Er kannte die kleinste Einzelheit im Dienstbetrieb. Marchierten wir durch ein Dorf, dann brachte er aus den Häusern in der einen Hand einen Topf voll Marmelade, in der anderen ein paar Eier, alles für seinen ersten Zug. In allen Sachen wußte er Rat. Bevor wir ausrückten, hat er noch den Ungewandten beim Zeamentmachen geholfen. Auch das seine hat er sicher befehlt. Denn der blutige Tag am 6. September hat sein Leben wie das vieler anderer gefordert. Aus unzähligen Wunden floß es dahin.

Und unser Hauptmann mit dem goldenen, gerechten Herzen und dem bestimmten Namen, er kannte jeden der 270, die ihm anvertraut, und wußte jede Kommandierung und die Verbältnisse jedes einzelnen. Uns ist im ganzen Feldzug nicht einmal das Brot ausgegangen, und wir erhielten mit wenigsten Ausnahmen täglich zweimal warmes Essen. Das verdankten wir seiner unermüdlichen Sorge. Und als uns die Feuerlinie in Gestalt eines Artilleriebesches belagert wurde — wir lagen weiches im Wald und durften nicht heraus —, da ging er, gemächlich sein Pfeifchen rauchend, zwischen uns auf und ab und setzte sein Leben aufs Spiel, — zu keinem anderen Zweck, als um uns Mut zu machen. Auch für ihn war die Schlacht an der Marne der letzte Tag. Mit zerschmettertem Bein und verwundeter Brust hat er noch den neben ihm liegenden Kornisten den Kopf verbunden und „Armer Kerl, armer Kerl!“ gemurmelt. Am anderen Morgen haben sie ihn eingegraben. Im Felde braunen werden nicht oft Tränen vergossen. Ueber seinem kleinen Hügel ist es feucht geworden.

Ja, ja, unsere Offiziere. Das hat schon ein anderer vor langem in großer Zeit gesagt: sie machen uns feiner nach.

**Goldfund in Ägypten.**

In der Mündung des ägyptischen Flusses Farajum hat Professor Flinders Petrie eine wichtige Entdeckung gemacht. Er hat eine Pyramide aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert entdeckt, in der in einer kleinen Nische die Totenkammer einer Prinzessin mit ihrem Schatz gefunden wurde. Da lagen ein poliertes Goldblech und unbekannter Wafers, zwei Goldschlitzler von Gold, eingeleigt mit Lapislazuli, Ketten aller Art, goldene Rufen und Bandonten und viele Tausende ganz kleine Goldperlen; schließlich ein Rasterzeug mit goldenen Griffen. Einer früheren, wahrscheinlich räuberischen Definition ist der Schatz in der Nische entgangen. Die Kostbarkeiten wurden nach dem Museum in Kairo gebracht.

**Gute Backwaren**

für Weihnachten.

Springerle, Pfeffernüsse, Rüsse, Anisbuden, Honigkuchen, Frucht-Kuchen, Macarons, Croutons, Pfund-Kuchen, Engelsutter.

Deutsche Backwaren frisch täglich.

**Der J. D. Williams Laden,**

215 Ladawanna Avenue.

**Conrad's neuer Laden.**

120 und 122 Woomi-g Avenue.

Neue und vollständige Linie von

**Hüten und Herren Ausstattungen.**

Stetsou Hüte eine Spezialität.

**Für Ihren Säugling**

der ein gutes Nahrungsmittel nötig hat, oder für Ihre Familie, wenn Sie wünschlich reiche, reine Milch, gebraucht

**Dr. Lange's Lactated Tissue Food**

Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganze Geschichte Ihrer Populärität erzählt

Traget den Apotheker dafür oder schreibt an

**Dr. Lange,**

315 Jefferson Avenue,

Scranton, Pa.

**Das Bier von Bieren seit über dreißig Jahren**

Die höchste Errungenschaft in der Brauereikunst ist ange nehm und überzeugend demonstrierend durch

**G. Robinson's Söhne Pilsener Bier**

Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz sein eigen ist — ein fehlerfreies Bier, das Sie nicht mehr kostet, wie die „gewöhnlichen“ Gebräue.

Rufet 470 „alt“

Rufet 542 „neues.“

**Lassen Sie sich Parfüm umsonst schicken.**  
 Schreiben Sie heute um eine Probeflasche von

**Ed. Pinaud's Lilac**

Das berühmteste Parfüm der Welt, jeder Tropfen so süß, wie die lebende Blume. Für Toiletten, Zimmerluft und Bad. Wirklich nach dem Raucher. Der ganze Reiz liegt im Parfüm. Sie zahlen nicht für die theure Flasche. Die Qualität ist wunderbar. Preis nur 75c. (6 Unzen). Schreiben Sie an die Probeflaschen-gewinnung für 50 Toilettenstücke.

**PARFUMERIE ED. PINAUD**  
 Department M.  
 ED. PINAUD BUILDING NEW YORK

**DAS GEHEIMNIS EINER GUTEN FIGUR**  
 besteht oft in der Bräunerei. Tausende von Frauen verwenden die „Bräunerei-„Bienen-Jolie“ weil sie ebenso unerlässlich wie ein Korsett sind. Sie sind eine Stütze für die Haut und geben dem Körper eine zurechtliche und von der Mode vorgeschriebene Linie.

**BIEEN-JOLIE BRASSIERES**  
 sind das niedrigste und nützlichste Kleidungsstück. Nur erstklassiges Material wird verwendet. — B. Valah, ein schimmiges Bein von großer Dauerhaftigkeit — absolut unverwundbar — gewaschen, ohne entfernt zu werden. Sie werden in allen Sälen hergestellt und liefern Ihnen Ihr Lieferant eine Auswahl vorzeigen. Sollte er sie nicht finden, so kann er sie leicht von uns verschaffen. Verlangen Sie unser illustriertes Büchlein mit Abbildungen der besten Schattierungen.

**BENJAMIN & JOHNES**  
 50 Warren Street Newark, N. J.

AT ALL GOOD DEALERS 50c UP

**Deutsche Soldaten Wohltäter in Feindesland.**



Photo by American Press Association.

**Belgische Truppen machen Raft.**

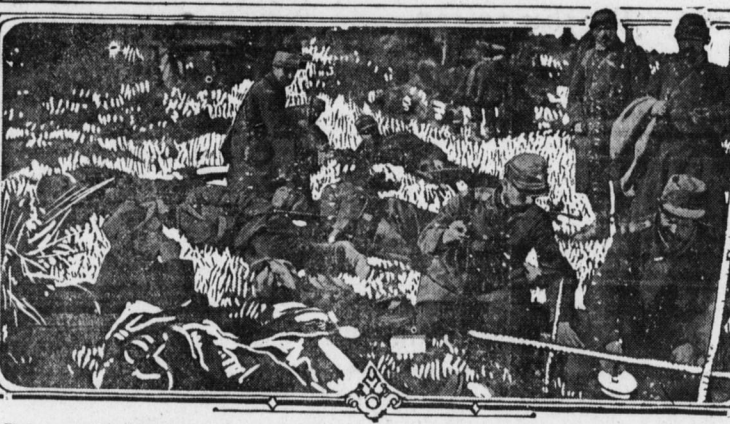


Photo by American Press Association.

**Im Schützengraben.**

Menschliche Brüderlichkeit zwischen Deutschen und Franzosen.

Der Kriegsberichterstatter der „Sächsischen Staatszeitung“ erzählt in einem längeren Brief von der Gefechtslinie in Frankreich: „Wochenlang liegen sie in den Schützengräben, Stunde um Stunde unter dem Heulen der Granaten und dem Zischen der Schrapnells, jeden Augenblick gewärtig, selbst getroffen zu werden. Da sind sie die Höllemlust der tobenden Feuereschüsse ebenso gewohnt geworden wie wir, die wir sie vom Hauptquartier aus größerer Entfernung hören. Sie darf ihnen den Humor nicht mehr stören, sonst wäre es schlimm um sie bestellt. Und sie hört ihn auch nicht.“

„Ich werde Ihnen mal einen ganz gebildeten Vortrag halten,“ erklärt ein nach wochenlangem Viegen im Schützengraben vermundet zurückkehrender Hauptmann. „Der Mensch ist das Produkt seines Milieus, nicht wahr, das stimmt doch nach Zola und Zola und wie sie heißen? Das ist also ganz gebildet modern ausgedrückt. Unser Milieu ist brauner Lehm. Der Lehmbraune Schützengrabensmann, das ist die neueste Entwicklungsstufe. Hat nichts zu kaufen, reagiert sauer auf Erdbraun, unterscheidet die ältesten Jahrgänge Speid mit der Junge, und an der grünen Farbe wie ein Weinlecker und schläft im Schlamm wie eine Leichtröhre. Da haben Sie die ganze Naturgeschichte. Zoologische Name: Homo solitarius fossilis, nach Hoffa, der Schützengraben. Latein IV, Kanal.“

Sie haben auch schon die Bundeslieder, diese Lehmbraunen, verfeinerten Grabensmenschen. Ein junger Offizier, der es an der Wiese verfaßt haben soll, hat das Verdienst, den ersten in diesem Kriege geistlich gebildeten Umgang gelehrt zu haben, der Aussichts hat, bald ebenso beliebt zu werden, wie das Lied des Fülliers Rutische 1870:

Das Haar wächst uns zur Wähne, Die Seife ward uns fremd, Wir pugen keine Zähne, Wir wechseln auch kein Hemd. Oft bleibt der Magen leer, Von Bier und Wein gibts leider, Auch keinen Tropfen mehr. Es quastet in Schuß und Soden, Der Dred spricht bis zum Ohr; Das erdget, was noch trocken, Sind Rehle und Humor.

So klingt es nach der Weise eines alten Studentenlebes aus den Schützengräben. Seltsam dergemein die Franzosen diesen rauhen germanischen Vorbitus, der sich wohl schwer in ihre Sprache überlegen läßt, so genau auch jedes Wort zu verstehen ist. Denn sie liegen sich stellenweise nur dreißig bis fünfzig Meter gegenüber, die feindlichen Schützengräben. Und da hat sich zwischen dem Feinde, die so lange gemeinsam dem Tod ins Auge blickten, eine Art Kommt herausgebildet, genau wie es 1870 geschehen ist. Mittags von 12 bis 2 Uhr ist an vielen Stellen der Kampflinie auf Grund einer beiderseits streng gehaltenen Vereinbarung Schießpause

**Der Feldschmied an der Arbeit.**



Photo by American Press Association.

eingelegt worden. Es kann aber vorkommen, daß infolge von Grünmenschlicher Natur einer der Kämpfer zu anderer Zeit den dringenden Wunsch hat, den Schützengraben zu verlassen. Dann hebt er den Gewehrstolben in die Höhe. Das Heben der Gewehrstolben im feindlichen Graben zeigt ihm an, daß er verstanden worden ist und den Graben verlassen kann. Wenn verläßt gleichzeitig auch einer der Feinde den Graben, gewissermaßen als Geisel. Zwischen Deutschen und Franzosen ist es noch nicht vorgekommen, daß auf jemand im Augenblicke dieser notgedrungenen Neutralität geschossen worden ist. Mit den Engländern freilich wird kein Versuch zu Vereinbarungen dieser Art eigentümlicher Ritterslichkeit gemacht. Dazu ist die Erbitterung auf unserer Seite und die Heimtücke auf ihrer zu groß.

**Prophezeiungen.**

Nicht als ob wir an Prophezeiungen glauben, an die Sehergabe eines Menschen, Kommendes vorauszusagen. Aber merkwürdig bleibt es doch, daß der hundertjährige Kalender den großen Krieg schon angekündigt hat. In einem vor hundert Jahren erschienenen Kalender hieß es mit Bezug auf das Jahr 1914: „Es wird eine Zeit kommen, wo die Welt sehr gottlos sein wird. Der Monat Mai wird ernst zum Kriege rufen, aber es ist noch Zeit. Juli wird ernst und grausam handeln, daß viele von Weib und Kind Abschied nehmen müssen. Im August wird man an allen Enden der Welt vom Kriege hören. September und Oktober wird großes Blutvergießen mit sich bringen. Im November wird man Wunderdinge sehen und auf Weihnachten von Friede singen.“

Nicht als ob wir dem Ratendermann den Blick in die Zukunft zutrauen — mit diesen Propheten ist's ein eigen Ding; auf eine Erfüllung kommen neunundneunzig Enttäuschungen. Aber soweit stimmt seine Prophezeiung und wenn wir auch nicht an ihn und seine Prophezeigabe glauben, so hoffen wir doch, daß auch der Rest in Erfüllung

gehen möge, daß der November Wunderdinge und der Dezember Frieden setzen möge... die Wunder deutscher Entschlossenheit und den Frieden, wie Deutschland ihn wünscht. Und weil wir schon von alten Zeiten sprechen, mag auch der wackerste Hofmann von Frankensleben mit einem weniger bekannten Liede zu Wort kommen, das er vor fünfundsiebzig Jahren gefungen und das eine Warnung an Blämlisch-Belgen enthielt:

Suche nicht das Heil im Westen! In der Fremde wohnt kein Glück — Suchst du deines Glückes Besten, Reize in dich selbst zurück!

Aus der Tugend deiner Ahnen Mußt du deine Burgen bau'n, Und der Löw' auf deinen Fahnen Reize dich, dir selbst vertrau'n.

Treu bewahr' in deiner Mitte Mußt du deine wässigen Lebermuth Deine Sprache, deine Sitte, Deiner Väter Gut und Blut!

Die Belgier kennen diesen Dichter nicht, kennen auch dieses Lied nicht — zum eigenen Schaden. Sie haben sich den hundertjährigen Kalender eingelasen, sie haben den wässrigen Lebermuth vertraut, sie haben ihrer Selbst vergessen — zum eigenen Schaden. Die Entschlüssungen aus den Archiven Antwoerpens haben betrieuen, daß das vertrauensselige Volk Belgiens sich von einem ehrgeizigen, verblendeten König hat irreführen und seinem Verderben ausliefern lassen. Nicht an der eigenen Arbeit, an der Gewissenhaftigkeit und der Entgegenheit seines Königs ist dieses schöne Land zugrunde gegangen; sein Unglück war das blinde Vertrauen in einen Herrscher, der die eigenen Wortfeile über das Wohl seines Volkes gestellt hat.

Traurig und lässlich wäre das Alter? Betrober. Ein alter Waiser sprach ich: „Es gibt eine Gerechtigkeit auf Erden, daß die Gerechtigkeit die Menschen werden.“ Daß immer neue Gefühle in deinem Herzen erblühen, immer neue, junge Zukunftsbilder in deinem Hirn; ihr Wiederkehren wird deine Augenblicke durchleuchten.